

# Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

Früher Wochen- und Nachrichtenblatt

Tageblatt für Sohndorf, Müll, Bernsdorf, Niddorf, St. Egidien, Friedrichsdorf, Marienau, Knudsdorf, Ortmannsdorf, Müllers St. Nicola, St. Jakob, St. Nikola, Stangendorf, Thurn, Niedereiffen, Nollhaukel und Urfeldheim

Amtsblatt für das Agl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Lichtenstein

Älteste Zeitung im Königl. Amtsgerichtsbezirk

64. Jahrgang.

Nr. 217.

Wöchentliche Zeitung  
im Amtsgerichtsbezirk

Freitag, den 18. September

Haupt-Vertriebsorgan  
im Amtsgerichtsbezirk.

1914.

Dieses Blatt erscheint täglich, außer Sonn- und Festtagen, nachmittags für den folgenden Tag. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mk. 50 Pfg., durch die Post bezogen 1 Mk. 75 Pfg. Einzelhefte 10 Pfg. Anzeigen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Wöhlens Markt-Strasse 5 b, alle landw. und gewerblichen, Postboten, sowie die Anstreicher entgegen. Anzeigen werden bis Freitagvormittag 10 Uhr, für amnestische Anzeigen mit 15 Pfg. berechnet, nachmittags 20 Pfg. Der amtlichen Stelle kostet die zweispaltige Zeile 30 Pfg. Druck- und Anstaltsgeld 10 Pfg. Fernsprechanruf 10 Pfg. Telegramm-Adresse: "Tageblatt".

**Nächsten**  
**Freitag, den 18. September 1914 abends 8 Uhr**  
findet im Stadtverordneten-Rathsaal des Rathhauses eine  
**Öffentliche Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums**

- Rath.**  
Lichtenstein, am 16. September 1914.  
Der Vorsitzende.
- Tagesordnung.**
1. Kenntnisnahme von der Entschließung des Gemeinderates, betr. die Zusammenfassung und Bekanntgabe der unter der Verwaltung des Stadtrates stehenden Stiftungen.
  2. Beitritt zu einem Beschlusse des Schulausschusses, betr. die Vermehrung des Turnunterrichts in der Fortbildungsschule.
  3. Wahl der Mitglieder und deren Stellvertreter für die staatliche Einschätzungskommission.
  4. Anschluß an eine Eingabe an das Ministerium des Innern, betr. die Einschränkung des Intrastrafens des Gemeindesteuergesetzes.
  5. Aufforderung des Deutschen Städtebundes und des Reichsverbandes Deutscher Städte unter 20 000 Einwohner zur Unterstützung der notleidenden Oprenten.
  6. Kenntnisnahme von dem bei der Sparkasse angelegten Fonds zur Pflege verwundeter und erkrankter Krieger Soldaten.
  7. Umfrage.
- Darauf nichtöffentliche Sitzung.**

**Bekanntmachung.**  
Begen Reinigung der Geschäftsräume bleiben  
**Sonntabend, den 19. dieses Monats**  
das **Polizei- und Einwohnermeldeamt**, die **Stadtkasse mit Steuerannahme** und das **Stadtbauamt** und  
**Montag, den 21. dieses Monats**  
die **Ratskassiererei mit Gewerbeamt** und das **Verwaltungsamt** geschlossen.  
Lichtenstein, am 15. September 1914.  
Der Stadtrat.

**Bekanntmachung.**  
Das  
**Ortsgesetz**  
über die Erhebung einer Bauabgabe für den durch die Aufstellung eines Bauabgabens in der Gemeinde **Sohndorf** entstandenen Aufwand liegt vom **16. September 1914 ab 2 Wochen lang** im hiesigen Gemeindeamt zur Einsicht öffentlich aus.  
**Sohndorf**, am 16. September 1914.  
(L. 8) Der Gemeindevorstand.

## An der Marne wird weiter gekämpft.

**Wichtiges Hauptquartier**, am 16. September, abends. Die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist seit gestern unverändert. An einzelnen Stellen der Schlachtfeldfront sind Angriffe französischer Truppen in der Nacht vom 15. zum 16. und im Laufe des 16. September zurückgewiesen worden. Einzelne Gegenangriffe der Deutschen waren erfolgreich.

Generalquartiermeister v. Stein.  
(Amtliche Wolff-Meldung.)  
**Die Kämpfe um Paris.**  
Amsterdam, 16. September. Dem „Daily Chronicle“ wird aus Chartres gemeldet: Die Kämpfe der letzten Tage sind sehr heftig und erbittert gewesen. In allen Städten der Umgegend von Paris sind die Spitäler überfüllt mit Verwundeten. Paris selbst ist ein großes Hospital. Allein durch Orleans sind einige Tage hintereinander ungefähr 7000 Verwundete täglich transportiert worden.

Noch ist die Entscheidung in den Kämpfen an der Marne nicht gefallen; aber aus den amtlichen französischen Mitteilungen geht hervor, daß die Lage für die Deutschen günstiger ist. Wenn man bedenkt, daß französische Berichte eher die eigenen Aussichten besser beurteilen, als sie es sind, so kann man nur zu dem Resultat kommen, daß begründete Hoffnung auf einen guten Ausgang der Schlacht besteht. Diese Hoffnung erhält neue Nahrung durch die obige amtliche Rundgebung des deutschen Hauptquartiers, in der zwar die Lage als unverändert gekennzeichnet wird, aber wieder von einigen Teilerfolgen der deutschen Waffen die Rede ist.

Eine schmerzliche Nachricht für uns alle ist eine Erkrankung des Führers der 3. Armee, Generalobersten **Friedrich v. Hausen**, dessen tüchtige Leistungen erst vor wenigen Tagen die kaiserliche Anerkennung gefunden hatten. Zum Nachfolger des Scheidenden für den wichtigen Posten des Führers dieser Armee, die unter **Friedrich v. Hausen** so tapfer gekämpft hatte, wurde einer der besten deutschen Offiziere, der frühere preussische Kriegsminister v. **Einem** ernannt. Diese Ernennung gibt uns die Gewißheit, daß die Leitung der dritten Armee auch weiter in den besten Händen ist.

Neben dem populären sächsischen Heerführer verläßt noch eine andere militärische Persönlichkeit, dessen Namen wir in den sechs Wochen des Krieges oft und gern hörten, seinen Platz. Der Generalquartiermeister v. **Stein**, der Verfolger so vieler Siegesdepeichen, ist zum Kommandeur des 14. Reservekorps ernannt worden. Der knappe, kernige Stil seiner Meldungen aus dem Großen Hauptquartier stiftete allen, die sie lasen, auch dem neutralen Ausland, Vertrauen ein und trug nicht wenig dazu bei, daß den deutschen Kriegsnachrichten fast überall mehr Glauben geschenkt wurde, als den schwachhaltigen und bombastischen Petersburger, Pariser und Londoner Veröffentlichungen.

Ein Beweis für die widerwärtige Injämie, mit der Deutschlands Feinde gegen uns kämpfen, ist die planmäßige Verbreitung von Meldungen über die ganze Welt, daß Deutschland kampfmüde sei und sich noch baldigem Frieden sehne. Jeder einzelne von uns ist imstande, zu erweisen, wie schwindelhaft diese Behauptung ist. Als Deutschland notgedrungen zum Schwertgriff, da stand es fest, daß dieser Kampf eine blutige Abrechnung mit denen bringen müßte, die diesen Völkerring entfesselten. Und eher diese Friedensstörer nicht den deutschen Jörn so gespürt haben, daß ihnen auf Jahrzehnte hinaus die Lust an Kämpfen vergeht, so lange kann keine deutschempfindende Brust einen Frieden herbeiwünschen, um den der Feind uns nicht bittet. Daß es soweit kommen wird, das soll die Sorge unserer draußen stehenden Truppen sein.

**Die Waffen hoch!**  
Berlin. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: In dem Hagenfeldzuge, der den Krieg des Dreiverbandes gegen Deutschland begleitet, treten seit einiger Zeit auch Meldungen über ein deutsches Friedensbedürfnis auf, die sich mehr und mehr zuspitzen. Bald wird von einer angeblichen Ausherrung des Reichskanzlers über Deutschlands Geneigtheit zum Friedensschlusse gesprochen, worauf Grey durch Vermittlung Americas eine stolze Antwort erteilt habe. Bald heißt es, der deutsche Botschafter in Washington bemühe sich, Frieden für Deutschland zu erlangen. Die Neutralen sollen durch solche Ausstellungen den Eindruck empfangen, das Deutsche Reich sei kampfmüde und werde sich wohl oder übel den Friedensbedingungen des Dreiverbandes

des fügen müssen. Wir sehen diesem Gaukelespiel die Erklärung entgegen, daß unser deutsches Volk in dem ihm rucklos aufgezwungenen Kampfe die Waffen nicht eher niederlegen wird, bis die für seine Zukunft in der Welt erforderlichen Sicherheiten erstritten sind.

**Die Schlacht an der Marne.**  
 Haag. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ warnt angesichts der französischen Siegesmeldungen vor einer Verkennung der Lage. Er bittet, nicht zu vergessen, daß die besten deutschen Truppen in Frankreich stehen und bald, verübt, einen neuen Schlag versuchen werden. Der Mitarbeiter der „Times“ gibt zu, daß die gegenwärtige Lage nur durch das Zurückziehen des deutschen linken Flügels entstanden ist: Sie können nicht ausgenutzt werden, solange Mauberge, Laon, Arras, Laferre, Reims in deutschen Händen sind. Nur durch planmäßiges Operieren könne es den verbündeten Engländern und Franzosen gelingen, über die Maas zu kommen.

**Gute Nachrichten.**  
 Rotterdam. Die amtlichen französischen Mitteilungen über den Stand der Schlacht an der Marne sind allmählich weniger zuversichtlich. Auch die Kommunique der Pariser Blätter sind nicht mehr optimistisch. Die „Liberator“ besonders spricht sich sehr skeptisch aus.  
 Genf, 16. September. Die heute vormittag hier eingetroffenen Pariser Depeschen lauten für die deutschen Armeen günstig.

**Erkrankung des Generalobersten v. Hausen.**  
 Berlin. Personalveränderungen in Führerstellen: Für den erkrankten Generaloberst von Hausen General der Kavallerie von **Einem**, Armeeoberführer; für diesen General der Infanterie von **Clauer**, kommandierender General des 7. Armeekorps; General der Artillerie von **Schubert**, bisher kommandierender General des 14. Reservearmee Korps, zu anderweitiger Verwendung; für ihn der Generalquartiermeister von **Stein** zum kommandierenden General des 14. Reservekorps ernannt; General der Infanterie Graf **Kirchbach**, kommandierender General des 10. Reservekorps, verwundet, dafür General der Infanterie von **Eben**, kommandierender General des 10. Reservekorps.



### General d'Alsa verwundet.

Der Kommandierende General des XII. (1. Regt. Sächs.) Armeekorps General der Infanterie d'Alsa ist, wie aus der 12. sächsischen Verlustliste zu ersehen ist, leicht am rechten Oberarm verwundet worden. Auch sein Generalstabschef Oberst von Zulip, ist leicht am rechten Oberschenkel verwundet worden. General d'Alsa ist bekanntlich mit dem Ritterkreuz des sächsischen Militär-St.-Heinrichs-Ordens und dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet worden.

### Kleine Mitteilungen.

Tresden. Prinz Max von Sachsen, der Bruder des Königs, ist, wie gemeldet wird, als katholischer Feldprediger bei der sächsischen Armee eingetreten. Feinsberg. Der in Kriegsgefangenschaft geratene Sohn des französischen Ministers Del assac wurde nach Halle gebracht.

Dem Großherzog von Oldenburg wurde das Eisene Kreuz 1. Klasse verliehen.

Die Venus als deutsches Flugzeug. In Paris ereignete sich, wie dem „Berl. Tagbl.“ aus Rom berichtet wird, eine tragikomische Geschichte. Auf dem Pont des arts hatte sich eine Volksmenge angesammelt, die nach einem leuchtenden Punkt am Himmel starrte. „Ein deutscher Aeroplan!“ schrie alles. „Er fährt mit angezündeten Bombenwerfern über die Stadt!“ Ein unglücklicher Zufall wollte es, daß in diesem Augenblick ein angesehener Gelehrter, Mitglied des Instituts, vorbeikam. „Unsinn“, rief der Gelehrte, „das ist ja der Planet Venus!“ „Was? Planet?“ rief die Menge. „Das ist ein Schwein. Der will uns was vormachen!“ Und der Professor wurde mündelweid geprügelt. Niemand ahnte, daß der Professor der Direktor des Pariser Observatoriums war.

### Ausland in Indien?

Amsterdam, 16. September. Das „Allgemeine Handelsblatt“ gibt folgendes als offizielles Kommuniqué der deutschen Gesandtschaft im Haag bekannt: Die deutsche Gesandtschaft in Peking teilt amtlich mit: Japan bestätigte offiziell der chinesischen Regierung den Ausbruch einer Revolution in Indien. Japan, von England um militärischen Beistand gegen Indien ersucht, hat Hilfe zugesagt, aber unter folgenden schweren Bedingungen: Freie Einwanderung in die britischen Besitzungen im Stillen Ozean, eine Anleihe von 200 Millionen Dollar und freie Hand in China. England hat diese Bedingungen angenommen.

### Deutsche und Oesterreicher müssen Ägypten verlassen.

Frankfurt a. M., 16. September. Die am gestrigen Tage hier eingetroffene „Neue Züricher Zeitung“ bringt folgende, als amtlich bezeichnete Meldung aus Berlin vom 12.: Der deutsche Konsul in Ägypten meldete amtlich: Bis morgen müssen zahlreiche Deutsche und Oesterreicher Ägypten verlassen. Die übrigen Deutschen stehen unter ständiger polizeilicher Aufsicht. Sie glauben, auch demnächst ausgewiesen zu werden. Bei den Engländern macht sich eine starke Nervosität bemerkbar, vor allem befürchten sie einen Angriff der Türkei auf Ägypten. Die in Ägypten seit dem 25. August erwarteten 40. bis 50.000 Mann indische Truppen sind noch nicht eingetroffen. Ueber ihren Verbleib laufen verschiedene Gerüchte um. Einige davon sagen, die Cholera, andere sagen, ein Ausbruch sei in Indien ausgebrochen.

Kopenhagen, 16. September. Auf die Mitteilung des deutschen Gesandten erwidert der hiesige englische Gesandte, daß die indischen Truppen wohlbehalten in Ägypten anlangen, und daß die Gerüchte von einer Revolution in Indien unbegründet seien. Die Loyalität der indischen Fürsten sei erwiesen. Der englische Gesandte geht aber auf die japanischen Truppentransporte nach Indien nicht ein und versucht auch keine Erklärung hinsichtlich des Transportes indischer Truppen nach Ägypten.

### Ein ägyptischer Protest gegen England.

Das ständige Komitee der Jungägypter in Europa, das seinen Sitz in Genf hat, sandte am Gedenktag des Einzugs der englischen Okkupationstruppen in Kairo, das nach kurzer Zeit zurückzuziehen, Königin Viktoria und Gladstone versprochen hatten, ein Protesttelegramm an den englischen Premierminister. Sie haben darin hervor, daß die englische Regierung, die über die Verletzung der Neutralität Belgiens so entrüstet sei, diejenige Ägyptens mit Füßen tritt, es jetzt in den Krieg hineinzieht und zu seinem Ruin beiträgt. Sie ermahnen an das früher wiederholt abgegebene, noch unerfüllte Versprechen Englands, den Ägyptern die Freiheit wiederzugeben.

### Die deutschfeindlichen Exercizien in Italien.

Röln. Einem Mailänder Telegramm der „Röln. Ztg.“ zufolge ist im Zusammenhange mit den vorgeschrittenen dreibündigen Aufregungen in Rom beachtenswert, daß der, bekanntlich französischfreundliche, „Secolo“ im Leipziger die Bildung eines starken nationalen Ministeriums nach dem Vorbilde der französischen Kabinettsbildung verlangt, dem Salandra vorschreiben könnte. Die Tendenz des Artikels richtet sich unverkennbar gegen die jetzige Regierung und den Willen der Regierung, die Neutralität Italiens aufrecht zu erhalten.

Die Zulassung italienischer Zeitungen in Frankreich ist jetzt im allgemeinen verboten. Ausgenommen von dem Verbot bleiben beziehungsweise der „Messagero“ und der „Secolo“ in Mailand.

### Die erste deutsche Sieges-Botenbotschaft nach Amerika.

„Eine deutsche Armee hat einen glänzenden blutigen Sieg in der Schlacht von Metz in Lothringen gewonnen.“ Das war die erste Siegesnachricht, die die deutsche Botschaft in Washington am 21. August direkt von Berlin durch Funkpruch erhielt. Sie wurde von der Botschaft sofort an die Presse weitergegeben und eilte, so schreibt die „Post. Ztg.“ auf „Flügeln des Drahtes“ durch die Vereinigten Staaten. Der deutsche Gesandtschaftsrat von Haimhausen, der von Reportern bestürmt wurde, erklärte: „Es ist dies die erste Verbindung, die wir durch drahtlose Telegraphie mit Berlin erhalten haben. Ich hoffe, daß wir von jetzt an auf diese Weise mit unserer Regierung in ständiger Verbindung bleiben werden.“ Die Depesche wurde von der Station für drahtlose Telegraphie in Tuckerton in New-Jersey aufgenommen, wo die Vereinigten Staaten einen besonderen Beamten angestellt hatten, der eine strenge Bewachung aller eingehenden oder ausgehenden Botschaften durchzuführen soll. Die Nachricht rief überall großes Aufsehen hervor.

### Die „Nacht am Rhein“ ins Tschechische überetzt.

Das Prager tschechische Blatt „Cesky Denik“ hat auf zahlreiche Anfragen seiner Leser, was es für eine Verwandtschaft mit der „Nacht am Rhein“ habe, die von den Deutschen so gern gesungen werde, das Lied ins Tschechische übersetzen lassen und veröffentlicht die Uebersetzung in seiner vorgestrigen Nummer. Das Blatt meint, die tschechischen Leser würden jetzt erkennen, was für ein Lied die „Nacht am Rhein“ sei. Die Uebersetzung ist tatsächlich wort- und sinngetreu und das Lied auch in dieser Form singbar.

### Ankunft Deutscher in Stockholm aus Rußland.

Stockholm. Große Scharen Deutscher kommen hier täglich auf der Durchreise an, seitdem ihnen die russische Regierung mit Ausnahme der Wehrpflichtigen die Rückkehr gestattet. Der hiesige deutsche Hilfsverein versorgt die zum größten Teil mittellosen Leute und versucht sie in aufopfernder Weise mit Nahrung zu versorgen.

### Deutsche Pflege verwundeter Franzosen.

Berlin. Die im Feldlazarett Pforzheim untergebrachten verwundeten Franzosen haben von sich aus ein Dankschreiben an die Lazarettverwaltung gerichtet. Darin heißt es: Ein Kamerad, der trotz der uns allen zuteil gewordenen sorgfältigen Pflege im Sterben liegt, sagt, daß sein letztes Wort ein Wort des Dankes sei und eine Huldigung für die vollkommene Hochherzigkeit des deutschen Volkes und auf die Art und Weise, auch die fremden Verwundeten zu pflegen.

### Dr. Besthorn auf die Mitteilung des Reichsanwalters.

Kopenhagen. In der „National Tidende“ schreibt der angehende politische Journalist Dr. Besthorn zu der Mitteilung des deutschen Reichsanwalters: Wir in Dänemark haben nur den Wunsch, die Neutralität und Integrität des Landes zu wahren und sind dem Reichsanwalters aufrichtig dankbar für die Bestimmtheit, mit der er erklärt, daß es Deutschland nicht einfallt, an der Neutralität der skandinavischen Länder zu rühren.

### Stoßgewehre bei belgischen Franktireurs.

Berlin. Wie eine höhere deutsche Kommandobehörde berichtet, hat man bei belgischen Franktireurs Stoßgewehre und Stoßschirmgewehre vorgefunden. Der erwähnten Behörde ist eines der dem Feinde abgenommenen Stoßgewehre vorgelegt worden. Es ist etwa 80 Zentimeter lang und kann durch einfachen Druck auf einen Knopf abgefeuert werden. Die heimtückische Art dieser Waffen entspricht durchaus dem Wesen derer, die sie benutzen. Wir hoffen deshalb, daß unsere Truppen ein scharfes Augenmerk auch auf scheinbar harmlose Gegenstände in der Hand der fanatisierten Belgier richten werden.

### Auch die Russen verwenden Dum-Dum-Geschosse.

Neuerdings stellt sich heraus, daß auch die Russen Dum-Dum-Geschosse verwenden haben. Im Kriegslazarett zu Marienwerder wurde ein schwer verwundeter Soldat aufgenommen, der nach der ärztlichen Untersuchung durch vier Infanteriegewehre verwundet worden war. Eine aus dem Körper entfernte Kugel, die eine große Fleischwunde gerissen hatte, zeigte, daß die Spitze abgebrochen worden war, sodas das Blei aus dem Geschossmantel heraussprang und eine schwere Verwundung verursachen konnte. Ueber die Beobachtung wurde eine Niederschrift aufgenommen und das Geschosß beigelegt.

### Russisch-serbische Bittelanträge.

Sofia. „Dnewit“ zufolge soll Rußland im Einverständnis mit Serbien der bulgarischen Regierung für den Fall militärischer Unterstützung die Stadt Nischip mit 300 Quadratkilometer angeboten haben. Das Blatt fügt hinzu, die russische Diplomatie, unter deren Patronatschaft der serbisch-bulgarische Bündnisvertrag zustande kam, habe es am wenigsten nötig, heute solche Bittelanträge zu stellen. „Mitro“ schreibt, Rußland und Serbien wollten sich über das im vorigen Jahre gedemütigte Bulgarien lustig machen, indem sie ihm Vorschläge von ihrer Tafel anbieten.

### Frankreichs schwarze Arme.

Den Mangel an kampfkräftigen Soldaten zu decken, ist ein großes Eingeständnis, das in französischen Blättern zu lesen ist. Danach beziffert die französische Presse die Zahl der aus Afrika verschriebenen schwarzen Soldaten auf 200.000 Mann. Das ist natürlich bloße Rechenarbeit. Höchstens 50.000 Mann schwarzer Soldaten kann Frankreich gegen uns ins Feld stellen, wenn es nicht einfach Regentämme importieren und sie ganz ohne jede militärische Ausbildung auf uns loslassen will. Außerdem fragt es sich auch wohl noch, ob sich die afrikanischen Regentämme einfach als Kanonensutter verfrachten lassen wollen.

### Englischer Erfolg?

Die englischen Telegramme wußten schon in den letzten Tagen von angeblichen Erfolgen englischer Truppen gegen unsere Südwestafrikaner zu berichten. Jetzt wird wieder gemeldet:

Kapstadt, 14. September. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Eine südafrikanische Streitmacht von berittlichen Schützen überraschte, nachdem sie zwei Nächte marschiert war und sich bei Tage verborgen hatte, eine deutsche Truppenabteilung, welche eine Furt ungefähr sechzig Meilen nach Steinkopf in Namaland besetzt hielt. Nach einem scharfen Gefecht wurden die Deutschen zur Uebergabe gezwungen. Sehr wahrscheinlich klingt diese Meldung nicht. Man wird überhaupt gut tun, alle diese englischen Meldungen über angebliche Erfolge in Südafrika mit dem größten Mißtrauen aufzunehmen.

### Abberufung der diplomatischen Vertreter aus Durazzo.

Da die Mächte das Regiment der Aufständischen in Durazzo nicht anerkennen, haben sie ihre diplomatischen Vertreter zurückgezogen. Der deutsche Gesandte v. Lucius ist in Bari angekommen. In Durazzo ist nur der Dragoman des Konsulats von Oesterreich-Ungarn und der von Italien zurückgeblieben.

### Ein opferfreudiges Dienstmädchen.

Einem geradezu rührenden Beweis von Vaterlandsliebe und Hochherzigkeit, wohninter die Spenden-Tasche von Reichem zurücktreten müssen, hat, wie das „Berl. Tagblatt“ meldet, ein Dienstmädchen erbracht. Es hatte beim Ausbruch des Krieges den Himmel um den Sieg der Deutschen angefleht und dem lieben Gott gelobt, wenn er ihr Gebet erhöre, ihre Ersparnisse für das Vaterland zu opfern. Die glänzenden Ruhmestaten unseres Heeres erschienen ihr als die Erfüllung ihres Gebetes, und sie machte sich mit ihrem Sparfläschchen auf den Weg zum Ortsvorsteher. Dieses Sparfläschchen verzeichnet aber den Betrag von zweitausendsechshundertsechszehn Mark. Der Ortsvorsteher war tief gerührt und versuchte dem Mädchen klarzumachen, daß die Summe viel zu hoch sei und daß es selbst mal in Not geraten könnte, wenn sie alle ihre Ersparnisse opfere. Aber sie blieb dabei und meinte, sie diene bei so guten Leuten, daß sie wohl nicht in Not geraten werde, wenn ihre Kräfte nachließen. Auch der Herr Oberbürgermeister war der Ansicht, daß man die Spende der edlen Person nicht annehmen könne. Aber das Dienstmädchen läßt nicht mit sich reden, es will seine Ersparnisse für patriotische Zwecke hergeben und meint, seiner könne sie hindern, zu tun, was ihr Herzensbedürfnis sei. Der Fall steht wohl einzig da und ist, wie schon angedeutet, für manche reiche Familie beschämend. 2196 Mark, die ganze Habe eines alten Dienstmädchens — welche Summen müssen da von wohlhabenden Leuten gespendet werden, um jenem Betrage die Wage zu halten! Und wie lächerlich winzig erscheint dagegen das, was heute so mancher und obendrein noch mit Widerstreben gibt. Nehmt euch ein Beispiel an dem Edelmut und der Selbstverleugnung dieses Dienstmädchens und spendet bald in die Kasse der Kriegshilfe!

### Ein französischer Spion in der Schweiz verurteilt.

Das Kriegsgericht der 6. Division in St. Gallen verurteilte den Geistlichen Grand wegen Spionage zu einem Monat Gefängnis und 100 Francs Geldbuße. Grand hat in Koblenz in der Schweiz verschiedene Telegramme an Generalstabsoffiziere in Paris aufgegeben, die der schweizerischen Postbehörde aufgefallen waren. Im Verhör gab Grand zu, daß der Empfänger der Depeschen aus diesen habe ersehen können, was sich zurzeit die verschiedenen deutschen Armeekorps aufhalten.

### Die türkische Stimmung für uns.

Röln. Man schreibt der „Röln. Volksztg.“ aus Jerusalem unter dem 19. August: Borgestern versammelte der Kommandant die einheimischen Rotabekn und setzte ihnen auseinander, daß im allgemeinen Trübel auch der Bestand des ottomanischen Reiches gefährdet sei und sich notwendig an befreundete Staaten christlicher Mächte antehen müßte. Man solle sich über alle Vorurteile hinwegsetzen und die wohlgesinnten Christen mit Respekt behandeln. Auf dem Tempelplatz wird jeden Abend von drei zu Hunderten dort versammelten Messias das allgemeine Gebet für die Erhaltung Deutschlands und Oesterreich-Ungarns in würdiger und erhebender Weise wiederholt. Die Begeisterung für Deutschland ist bei den Messias eine allgemeine.

Bay  
General

der Siegreich  
mee, die y  
ber vorrück  
die Flucht

Die B

Der Krie  
meinen gesch  
sche Buchdr  
schaft gezo  
gen viele O  
Lauferde w  
se des Kais  
landes folg  
ferien plö  
Arbeiten de  
insolgedesse  
doch nur t  
können. D  
Darniederlie  
nun nicht un  
tende Kapite  
besonders b  
ben, die m  
fernerer Bel  
angewiesene  
tigung ganz

Eine wei  
ist, daß in  
Krieges unte  
eine so we  
daß sie trog  
ste Notlage  
werden kann  
sind vorhand  
in der näch  
haben, ferne  
noch geringe  
in absehbar  
tief zu bell  
auf die geler  
reiche Hülf  
von denen j  
ohne Ausfid

Von den  
jungen, der  
in diesen No  
der Einberuf  
gen gewähr  
müssen ihre  
um keine w  
müssen. In  
Frieden dur  
mit dem Co  
treten lassen

Aber all  
kleinen Teil  
zugute, dem  
des, der Gef  
und der we  
nicht beifol  
woran es  
einziges Mitt  
geber wie K  
ist Arbeit.  
Bruchaufr  
und seine A  
Die Zufu  
schwer, als  
besonders b  
ist, den nat  
bern und i  
brauchen zu  
neuert zu  
des Krieges  
Geschäftswe  
in Erwägun  
lust des Pu  
anfertiger

Der Krie  
meinen gesch  
sche Buchdr  
schaft gezo  
gen viele O  
Lauferde w  
se des Kais  
landes folg  
ferien plö  
Arbeiten de  
insolgedesse  
doch nur t  
können. D  
Darniederlie  
nun nicht un  
tende Kapite  
besonders b  
ben, die m  
fernerer Bel  
angewiesene  
tigung ganz



General der Infanterie Moriz v. Hoffenberg.



Der siegreiche Führer der österreichisch-ungarischen Armee, die zwischen Bieprz und Bug die von Cholm her vordringenden Russen nach tagelangen Kämpfen in die Flucht schlug.

Die Wirkungen der Kriege auf das Buchdruckgewerbe.

Der Krieg und die durch ihn herbeigeführten allgemeinen geschäftlichen Störungen haben auch das deutsche Buchdruckgewerbe auf das schwerste in Mitleidenhaft gezogen. Nicht nur, daß von seinen Angehörigen viele Hunderte von Buchdruckereibesitzern und viele Tausende von Angestellten und Beschäftigten dem Rufe des Kaisers zur Verteidigung des bedrohten Vaterlandes folgten, sondern es wurde auch den Buchdruckereien plötzlich durch Entziehung der Aufträge und Arbeiten der Lebensnerv unterbunden. Viele haben infolgedessen den Betrieb gänzlich einstellen müssen oder doch nur in beschränktem Umfange aufrecht erhalten können.

Eine weitere Folge dieser schweren Schicksalsschläge ist, daß in den wenigen Wochen seit Ausbruch des Krieges unter der Arbeiterschaft des Buchdruckgewerbes eine so weitgreifende Arbeitslosigkeit eingetreten ist, daß sie trotz der gewerkschaftlichen Hilfe viele in äußerster Notlage bringen muß, wenn ihr nicht bald gesteuert werden kann. Zehntausende von gänzlich Arbeitslosen sind vorhanden, darunter zahlreiche Familienväter, die in der nächsten Zukunft keine Aussicht auf Erwerb haben, ferner andere Zehntausende, die auf halbe oder noch geringere Arbeitszeit gesetzt sind und infolgedessen in absehbarer Zeit ebenfalls Mangel leiden. Diese tief zu beklagenden Zustände beziehen sich nicht nur auf die gelehrten Gehilfen, sondern auch auf das zahlreiche Hilfspersonal, insbesondere die Arbeiterinnen, von denen jetzt viele Tausende ohne Arbeit und auch ohne Aussicht auf solche sind.

Von den deutschen Buchdruckereibesitzern haben diejenigen, denen es möglich war, nach Kräften helfend in diesen Notstand eingegriffen, indem sie den Familien der Einberufenen oder Beschäftigungslosen Unterstützungen gewährten und oft unter den größten Erschwernissen ihre Betriebe in Tätigkeit zu erhalten suchten, um keine weiteren Arbeiterentlassungen vornehmen zu müssen. In der Entlohnung haben sie an der im Frieden durch Jahrzehnte bewährten Tarifgemeinschaft mit dem Lohnnarris festgehalten, also keine Abzüge eintreten lassen.

Aber all diese Opferwilligkeit kommt nur einem kleinen Teil der Arbeiterschaft des Buchdruckgewerbes zugute, dem Grundübel des jetzigen Notstandes, der Gefährdung des Bestehens zahlreicher Betriebe und der weitverbreiteten Arbeitslosigkeit, vermag sie nicht beizukommen. Hier Abhilfe zu schaffen, das ist, worauf es jetzt und in der Zukunft ankommt. Das einzige Mittel, mit dem das Übel, unter dem Arbeitgeber wie Arbeitnehmer leiden, bekämpft werden kann, ist Arbeit. Dem Buchdruckgewerbe müssen wieder Druckaufträge zugeführt werden, damit es für sich und seine Arbeiterschaft sorgen kann.

Die Zuführung von Druckaufträgen ist nicht so schwer, als es für den ersten Augenblick scheinen mag, besonders da es unseren tapferen Armeen gelungen ist, den vaterländischen Boden von Feinden zu säubern und deren Widerstandskraft zu brechen. Es brauchen zunächst nur die vielen Aufträge wieder erneuert zu werden, die den Druckereien bei Ausbruch des Krieges entzogen wurden. Es braucht weiter die Geschäftswelt und insbesondere der Buchhandel nur in Erregung zu ziehen, daß die Kaufkraft und Kauflust des Publikums mit dem Fortschreiten der Siege unserer Heere immer mehr wachsen wird, und daß

der zu erwartende geschäftliche Aufschwung nach Überwindung der Konkurrenz unserer Feinde einen Bedarf von Geschäfts- und Reklamedruckfachen mit sich bringen wird, den man als ganz außerordentlich einschätzen kann. Die staatlichen und kommunalen Behörden können zur Neubehaltung des Buchdruckgewerbes ebenfalls viel beitragen dadurch, daß sie mit der Deckung ihres Druckbedarfs nicht zurückhalten. Das Buchdruckgewerbe setzt sich zum größten Teil aus Mittel- und Kleinbetrieben zusammen, die alle beschäftigt sein wollen, und es ist nur gerecht und billig, die behördlichen Druckarbeiten diesen, nicht den gesicherten Reichs- und Staatsdruckereien zuzuwenden. Nicht zuletzt kann bei der Zuführung von Arbeiten in die Buchdruckereien auch das große Publikum hilfreiche Hand anlegen; denn auch dessen Bedarf an Drucksachen ist im ganzen ein erheblicher.

Alles in allem gilt es also, dem Buchdruckgewerbe Arbeit zuzuführen, um die Arbeitslosigkeit einzuschränken, und ein jeder, der für amtlichen, geschäftlichen oder persönlichen Bedarf Drucksachen zu vergeben hat, sollte nicht säumen, den Buchdruckern über die schwerste Zeit hinwegzuhelfen. D. B. H.

Aus Hof und Jern.

Lichtenstein, 17. September 1914.

Das Telegramm, in welchem der Tod Sr. Durchlaucht des Fürsten Otto Victor von Schönburg-Waldenburg Ihrer Durchlaucht der Fürstin Leonore angekündigt wurde, hat folgenden Wortlaut: „Großes Hauptquartier. Mir ist der tiefstmerzhafte Auftrag geworden, Dir auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers mitzuteilen, daß Dein und unser geliebter Otto Viktor gestern bei Reims gefallen und dich bei Fresnes bestattet worden ist. Se. Majestät läßt Dir sein innigstes Beileid aussprechen und hat mir seinen Dank in Worten höchster Anerkennung über den Heldentod ausgesprochen. Sein Dank gilt auch der ganzen Familie, deren Haupt nun in französischer Erde ruht. Heinrich, Prinz von Schönburg-Waldenburg.“ — Da die Ehe des Fürstenpaares kinderlos geblieben ist, wird der Bruder des Verstorbenen, Prinz Günther Alexander von Johann Wilhelm Graf des Fürstlich-hanau'schen Hauses Prinz Günther ist am 30. August 1887 in Potsdam geboren, hat also vor kurzem sein 27. Lebensjahr vollendet. Der Prinz, der noch unvermählt ist, steht ebenfalls als preußischer Offizier auf dem Schlachtfeld.

Paquete für die Truppen auf dem östlichen Kriegsschauplatz werden wieder angenommen! Seitens des XIX. (2. R. S.) Armeekorps, Immobiles Etappen-Kommando Nr. 1, wird uns mitgeteilt, daß von heute Donnerstag nachmittag ab Pakete (Kriegergut für die Militärverwaltung) an die im Osten stehenden Truppen angenommen werden. Entgegen anderen Mitteilungen sei indes darauf hingewiesen, daß für die im Westen stehenden Truppen Pakete bis auf weiteres noch nicht wieder angenommen werden können.

Soldaten-Humor. „Russischer Salat, französischer Sell, deutsche Prügel, das schmeckt schlecht!“ Dieses Verschen stand an einem der Wagen des Militärzuges, der gestern Abend durch die Station St. Epibien fuhr.

Die Verlustliste der 1. Sächs. Armee weist u. a. folgende Namen auf: Gefallen: Albin Panzer, Unteroffizier aus Zwickau; Gustav Hagemann, Soldat der Reserve, aus Zwickau; Walter Heinrich, Knosp, Soldat aus Lichtenstein, schwer verwundet (inzwischen gestorben). — Verwundet: Otto Trommer, Soldat der Reserve aus Müßen. — Vermißt: Rudolf Alex Bruner, Grenadier der Landwehr aus Irsbach; Guido Gimpel, Soldat aus Grumbach. — Die 12. Verlustliste verzeichnet die Nachstehenden: Gefallen: Oswald Richard Rische, Soldat aus Falken. — Verwundet: Arno Müller Hornst aus Thurm, linker Unterarm. Max Otto Büttner, Soldat aus Heinrichsdorf, linke Hüfte.

Kriegsfreiwillige und Sanitätspersonen. Das Bezirkskommando macht auf Grund verschiedener Anfragen öffentlich bekannt, daß Kriegsfreiwillige nach ihrem Eintritt ins Heer zu den Personen des Soldatenhandes zählen. Sie haben daher bei allen erlittenen Dienstbeschädigungen im Felde und auch in der Garnison Anspruch auf die gesetzlichen Verordnungsgebühren. Ebenso erwidert das auf dem Kriegsschauplatz verwendete Personal der freiwilligen Krankenpflege Anspruch auf Rente nach den Vorschriften der bestehenden Gesetze bei Dienstbeschädigung.

Verwundet wurde auf dem westlichen Kriegsschauplatz der Reserveoffizier Arno Schindler, der beim 181. Regiment gegen die Franzosen kämpfte. Er erlitt durch einen Schrapnellschuß Verletzungen an beiden Händen und traf gestern Morgen bei seiner Familie hier ein. Heute muß er sich zur ärztlichen Behandlung nach Pöschau begeben. Möge er bald genesen!

Kriegsanleihe. An Industrie und Handel ihres Bezirks erläßt die Handelskammer zu Chemnitz folgenden Aufruf: „Die Kriegsanleihe ist zur Zeich-

nung aufgelegt. Draußen im Felde haben unsere Helden glänzende Erfolge gehabt, und wir dürfen die feste Zuversicht hegen, daß sie den endgiltigen Sieg erringen werden. Dazu sind aber noch große finanzielle Mittel erforderlich. Jetzt ist es an der Zeit, daß diejenigen, die Mittel besitzen, sie dem Reiche zur Verfügung stellen. Hier gilt es vaterländische Gesinnung zu betätigen, hier gilt es seine Pflicht zu tun. Industrie und Handel werden sich den Ruf nicht nehmen lassen wollen, in hervorragendem Maße an der Aufbringung der Anleihe beteiligt zu sein. Auch von dem Industriellen und Kaufleuten des Handelskammerbezirks Chemnitz wird erwartet, daß sie nicht zurückstehen, sondern trotz ihrer vielfach recht schwierigen Lage noch Mittel und Wege finden werden, um die finanzielle Rüstung des Vaterlandes stärken zu helfen.“

Neue eine verschobene Lotterie-Ziehung. Die für den 16. und 17. September d. J. in Aussicht genommen gewesene Ziehung der Sächsischen Landeslotterie des Sächsischen Staatsbeamten für Wohlfahrts-einrichtungen, deren Ergebnis für die Erweiterung des jetzt als Kazzaretti des Roten Kreuzes dienenden König-Albert-Heim in Götzenau bestimmt ist, ist auf den 4. und 5. November dieses Jahres verlegt worden. Lose zu 1 Mark sind an den durch Anschläge gekennzeichneten Verkaufsstellen zu entnehmen. Der Hauptvertrieb der Lose ist den Dresdner Lotteriefirmen Gustav Gerde (Wilsdruffer Straße) und Adolf Heisel (Am der Kreuzkirche) übertragen.

Sturme Verwertung des Fallobstes. In dieser Stelle wurde wiederholt aufgefordert, die diesjährige Obsternte auszunutzen, keine Frucht ungenutzt zu lassen. Der Sturm am Sonntag hat teilweise die halbe Ernte zu Boden geworfen. Dieses Fallobst sollte sobald als möglich zu Mus, Gelee, Marmeladen oder zu Dürrobst verarbeitet werden. In vielen Haushaltungen dürften sich auf einfachste Weise recht brauchbare Erzeugnisse herstellen lassen.

Abort i. B. (Schwerer Unglücksfall.) Beim Viltarschießen der hiesigen Schützengesellschaft aus Anlaß der Gefangenennahme von 30000 Russen versprang am Montag vormittag der Böller, und Eisenteile des Rohres flogen nach allen Seiten auseinander. Dabei wurden von der Bedienungsmannschaft fünf Mann verletzt, und zwar drei schwer. In der Nachbarschaft wurden sämtliche Fensterscheiben zertrümmert.

Diethendorf. (Schadenfeuer.) Am Dienstag Abend brannte die Scheune des Wirtschaftsbefizers Franz Fritsche vollständig nieder. Das Wohngebäude konnte durch das tatkraftige Eingreifen der Feuerwehren erhalten werden. Es wird Brandstiftung angenommen. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Plauen i. B. (Zur Vinderung der Arbeitslosigkeit.) Sollen die des Krieges wegen eingestellten Arbeiter zur Herstellung der neuen Eisenbahnlinie Plauen-Teusma wieder aufgenommen und beschäftigt werden. Auch die Erdarbeiten zum Umbau des oberen Bahnhofes sollen beginnen.

Zittau. (Eine ergreifende Episode aus der Schlacht.) Die schlichte Feldpostkarte eines 102ers zu erzählen, die bei einem Einwohner in Scheiba bei Seidenberg eingetroffen ist. Nichts als die drei Worte: „Die herzlichsten Grüße“ hat der Absender auf die genau adressierte Karte geschrieben; darunter aber steht von freier Hand hinzugefügt: „Die letzten von ihm. Arnold, Feldwebel, 8. 102er; gefallen am 30. 8. 14 bei ...“ Offenbar hat der Krieger die Karte vor der Schlacht geschrieben und dann bei sich getragen. Als der Tapfere dann gefallen war, hat ihm wohl sein Feldwebel den Dienst erwiesen und die Karte mit dem schwerwiegenden Zusatz der Feldpost übergeben. So hat der Kriegers eigene Karte die Todesbotschaft gebracht.

Mitteilungen aus den Verhandlungen des Gemeinderates zu Hohndorf vom 14. September 1914.

- 1. Zeichnungen zu den Kriegsanleihen betreffend. Von hiesiger Sparkasse, die eine Vermittlungsstelle übernommen hat, sind 50 Zeichnungsscheine an Interessenten verteilt worden. Der Gemeinderat beschließt, sich mit der Sparkasse an der Zeichnung für die Kriegsanleihen mit 4000 M. und an der Zeichnung für die Anleihe des Bezirks-Verlags der Familienunterstützung betr. mit 5000 M. zu beteiligen.
- 2. Bausache Bruno Weigert betr., wird das Einverständnis zur Ausnahmegewilligung von § 110 Abs. 1 des Allgem. Baugesetzes erklärt.
- 3. Wird eine Steuerreklamation erledigt.
- 4. Feststellung des Ortslohnes betr. Hierzu beschließt man, die bisherigen Sätze beizubehalten und nur die Erhöhung des Lohnsatzes für männliche Arbeiter von 2,75 M. auf 3 M. vorzuschlagen.
- 5. Neuwahl der Mitglieder der Einschätzungskommission — Staatssteuer betr. Es werden die bisherigen Mitglieder, die Herren Oskar Scheldner, Heinrich Lantscher und Robert Straußel wieder gewählt.
- 6. Beschließt man, die beiden Hüftschublen, da es vorläufig nicht mehr nötig erscheint, zu entlassen.



## Der erste Prinzchen.

Roman von Erich Ebenstein.

(Nachdruck verboten.)

„Nein, er durfte nicht sprechen. Wenn ihn auch — wie eben — ein ärztlicher Schimmer in ihrem lieben Gesichtchen zu törichten Hoffnungen verleiten wollte.“

Sie, die Töchter all dieser Herrlichkeit ringsum, wußte ja so gar nichts von der Prosa des Lebens, so gar nichts von all den Opfern, die ihr die Liebe zu einem armen Reiteroffizier auferlegen würde, von der nächsten kleinen Welt einer deutschen Garnisonstadt, in der es für das verwohnte Prinzchen nur ein jammervolles Erwachen gegeben hätte.

Was könnte er ihr denn bieten? Im allerbesten Fall — wenn nämlich die Rodenbacher Verwandten, die ihn erzogen hatten, einverstanden gewesen wären, was bei Daniel Quertöpfigkeit noch sehr in Frage stand — das sehr bescheidene Los einer Oberleutnantsgattin, die, wie ihr Mann, in allem und jedem von der Gnade der reichen Rodenbacher abhängig sein würde.

Nein, es ging nicht. Er mußte trachten, sie zu verheiraten.

Aber wenn sie dich nun ernstlich liebt? Tief und wahr wie du sie? fragte eine Stimme in seinem Innern jaghaft. Wenn — sie dann unglücklich würde?

Er verwarf den Gedanken sofort.

Sie war so jung — kaum zwanzig. Was wußte sie von Liebe? Sie war ein Waisenkind — aufgewachsen in der Gesellschaft, die seit Jahren das mütterliche Mä-

den verhätschelte, und durch einen einzigen Reigen von Abwechslung und Vergnügungen ersah, was Lolo nie kennen gelernt hatte: stilles Familienleben. Das war kein Boden, auf dem die tiefe Liebe gedeihen konnte. Sie spielte mit ihm. Er war augenblicklich ihre Laune — das war alles. Wenn sie sich in Wien trennten, würde sie ihn bald vergessen haben. Und später würde ein anderer kommen, ein Fürst — von Geburt vielleicht — oder doch des Geldes, zu dem Prinzchen besser paßte, als zu dem armen Kavallerieoffizier. Ein heiserer Schmerz durchzuckte Gisbert bei diesem Gedanken. Sein Herz klopfte wild und stürmisch — und dann schloß ihm zum zweitenmal das Blut jäh in die Wangen.

Wieder hatte ihn einer jener rätselhaft warmen Blicke, die sein Blut stets sofort in Wallung brachten, aus den grauen Augen Losos getroffen.

Zu gleicher Zeit erhob sie sich und ihre weiche Stimme sagte jaghaft: „Sie sind der Einzige, Herr von Trogenstein, der meine in wundervollster Blüte stehenden Orangendäume noch nicht bewundert hat. Wollen Sie sie zum Abschied nicht doch noch ansehen?“

Er blickte sie verwirrt an.

„Wie Sie besahen, gnädigstes Fräulein!“

„Besahen?“ Ihr Blick tauchte tief in den seinen, traurig und vorwurfsvoll. Ihre Stimme zitterte ein wenig.

Stumm bot er ihr den Arm.

„Sie machen mich ja so glücklich“, murmelte er leise, und auch seine Stimme bebte. „Ich wagte nur nicht, Sie der Gesellschaft zu entziehen, die Sie vergöttert!“

Schweigend durchschritten sie den Garten, an dessen Ende sich eine hohe, breite, als Wandelpromenade eingerichtete Mauer hinzog, zu der man über Marmortreppen hinaufstieg.

Oben standen in weißen Porzellanbüben die blühenden Orangendäume. Die Lichter waren hier spärlicher, die Luft wehte kühlter, denn jenseits der Mauer zogen tief unten glühend die dunklen Wasser eines Risarmes dahin.

Von dem schwarzblauen Nachthimmel funkelten zahllose Sterne hernieder und spiegeln sich in dem einsamen Flußarm, dessen düstere Flut nur ab und zu ein Kahn belebte, während in der Ferne die Lichter vieler Dampfer schimmerten.

Lolo und Gisbert hatten die Treppe erstiegen und anscheinend ihre Unbefangenheit wieder erlangt. „Hier sind die Bäume. Dürfen sie nicht süß? Und sehen sie nicht sehr hübsch aus, die weißen Porzellanbüben, die wie Marmor wirken?“ sagte Lolo mit kindlicher Freude.

„Ja. Es ist wie ein Märchenraum.“ Gisbert blickte sich um nach dem lichtstrahlenden Garten und der weißen Villa, die wie ein Feenschloß dalag im Dunkel der Nacht. „Alles hier ist ein Märchen — und Sie sind die Märchenprinzessin darin“, fügte er leise hinzu.

Sie machte eine ungeduldige Bewegung.

„Ach sagen Sie mir doch nicht Schmeicheleien, wie die andern, das paßt so gar nicht zu Ihnen!“

„Es sollte auch keine Schmeichelei sein. Ich sprach nur aus, was ich empfinde.“

(Fortsetzung folgt!)

**Restaurant u. Café Centralhalle**  
Lichtenstein.  
Besitzer: Max Albert. Fernsprecher 55.  
**Grosses bürgerliches Bierlokal**  
Inmitten der Stadt, in nächster Nähe des Marktes,  
empfiehlt seine historisch eingerichteten, geräumigen Lokalitäten.  
Anerkannt gute warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit. Vorzüglich gepflegte Biere und Weine.  
Täglich Unterhaltungsmusik. Treffpunkt aller Einheimischen und Fremden.

**Zscherps Obstweinschänke u. Café**  
Lichtenstein.  
Aeusere Zwickauerstrasse — Fernsprech. 394.  
Inmitten herrlicher Plantagen und schöner weiter Fernsicht empfiehlt sich allen Ausflüglern zur freundlichen Einkehr.  
Selbsterbeutete reines Obstweine.  
Reichhaltiges Konditoriebüffet.

Heute Freitag  
**Schweinschlachten**  
bei Edward Epperlein, a. Post.

Heute Freitag  
**Schweinschlachten**  
b. Sezar. Schwäbisch, Mühlgr.

Heute Freitag  
**Schweinschlachten**  
bei Albin Franke, Bernsdorf.

Frische  
**Vieler Büchlinge**  
empfiehlt billigt  
**Hugo Reinhold,**  
Hauptstraße.

**OSRAM-LAMPE**  
kaufen Sie billig bei  
**Ernst Krohn, Hauptstr.**

**Wohnungsnachweis**  
des Hausbesitzer-Vereins  
Lichtenstein  
bei Herrn Martin Dörschdel,  
Fernsprecher 364  
**Spargel-Bermittlung**  
bei Herrn Oskar Stiegler,  
Dinschaffe.

**Stridwolle**  
(Schmidt, Aufelsen, Goldschäfers)  
empfiehlt billigt  
**Karl Golditz,**  
Wäsche-Spezialgeschäft  
Hauptstraße 1.

**ERNST KROHN**  
Hauptstr.  
Klein-Lothar-Str. 10  
Licht. Porzellan, Steingut

**Kriegs-Schokolade**  
Zur Nachsendung an unsere Soldaten im Felde empfehle ich ff. Tafel-Schokolade zum Essen.  
**Feldpostbriefe**  
ca. 250 Gramm brutto einschl. Porto M. 1,00, bei Selbstversendung ohne Porto 80 Pfg., so lange der Vorrat reicht in meinen Filialen Dachsenstein Markt; Callenberg Edel Haupt- und Daxensteiner Str.; Wöllfen St. Jacob Hauptstraße 40 und Fabrik Richard Goldmann, Dresden-N. 12.

**Feldpostkarten**  
mit Rückantwort, Feldpostbeutel mit Falte, Feldpostkartons, verschiedene Größen, Feldpostmappen, Feldpostkartenbriefe, Aufklebeadressen zu Feldpostsendungen.  
Kriegskarten, Kriegszeitungen, Kriegsbilderbogen, Kriegspostkarten, große Auswahl, Kriegsnachrichten empfiehlt  
**J. Wehrmanns**  
Buchhandlung.

**Schuhwaren**  
aller Art in nur guten Qualitäten  
kauft man jetzt in Kriegsjahren zu ganz herabgesetzten Preisen bei  
**Friedrich Lämmel.**

**Feldpostkarten**  
auch solche mit Rückantwort und  
**Feldbriefumschläge**  
sind zu haben in der  
**Lageblatt-Druckerei.**

**Bekanntmachung!**  
Halte fortwährend eine große Auswahl  
**1½ u. 2½ jähriger**  
**Holsteiner und Oldenburger Fohlen,**  
sowie 6 Stück erstl. 3 jährige Oldenburger Hengste in meiner Behausung preiswert zum Verkauf. Gleichzeitig gebe ich bekannt, daß Freitag, den 18. Sept. wieder mehrere große Transporte ca. 50 Stück  
**1½ und 2½ jähriger Fohlen,**  
sowie ein großer Transport frischer volljähriger Pferde in meiner Behausung eintreffen und stelle selbige unter sehr günstigen Bedingungen preiswert zum Verkauf.  
Hochachtungsvoll  
**Robert Thiele,**  
Wärendbrand i. S., am Bahnhof. Fernsprecher 127. Anschl. G. E.

**Drucksachen**  
:: für den täglichen Gebrauch ::  
Speise- und Weinkarten, Eintrittskarten, Prima-Wechsel, Quittungen, Mitteilungen, Rechnungen, Tabellen, Mietverträge, Fracht- und Luftfrachtbriefe, Spiellisten für Preisskat-Turniere, Plakate, Statuten, Diplome, Einladungs-Karten usw. usw.  
fertigen schnell u. sauber bei billigster Preisberechnung  
**Otto Koch & Wilhelm Pester,**  
Lageblatt-Druckerei.

Druck und Verlag von Otto Koch & Wilhelm Pester. Alle von unserem Geschäft herannahende Briefe sind in Lichtenstein.